

Zur Praxis der pränatalen Psychologie

In der Praxis pränataler Psychologie werden m. E. in Zukunft gesteigert die zwei erwähnten Axiome in der Zielsetzung und im Verfolgen des Forschungsweges uns leiten müssen.

Das erste, **das Leib-Seele-Einheitsprinzip**, das der Psychiater HANS PRINZHORN vor ungefähr fünfzig Jahren beschrieb und das in den letzten dreißig Jahren in der Psychosomatik gesteigert seine Anwendung erfuhr, zwingt uns zur Zusammenarbeit mit der pränatalen Physiologie, der Humanembryologie und der Psychosomatik.

Das zweite Axiom, das von ARISTOTELES, dem » Vater der westlichen Wissenschaft«, aufgestellte **innere Formprinzip der Entelechie**, wonach in jedem Keim eines Organismus die ganze ausgereifte Gestaltung - also in der befruchteten menschlichen Eizelle der ganze Mensch - angelegt ist, sollte als genetisches Axiom, mit jenem der Leib-Seele-Einheit verbunden, wegleitend für unsere pränatale Psychologie sein.

In der autogenetisch-psychoanalytischen Forschung des Verfassers, in seinen Publikationen und in seiner Praxis bildeten die bei den Axiome seit Jahrzehnten Grundelemente des Erkenntniszuwachses. Dabei mußte es eine Selbstverständlichkeit werden, daß im Suchen nach dem Ursprung der Seele dieser nur in der befruchteten Eizelle zu finden war.

Er untersuchte deshalb die körperlich-seelische Entwicklung und Reifung der Spermazelle, der Eizelle, der befruchteten Eizelle, des Embryos und des Fötus. Dabei ergab sich in Analogie zur körperlichen Entwicklung für das pränatale Seelenleben eine tiefgreifende Erkenntnis, die nämlich, daß die Teilung in eine introversive und in eine extraversive Tendenz, d. h. die Ausrichtung auf ein Innen und ein Außen, früher reift als jene auf das Geschlechtliche.

Unser pränatales Seelenleben wäre dementsprechend topisch betrachtet dreiregional: unten eine **ganzheitlicheinheitlich-hermaphroditisch-narzißtische Region**, in der mittleren die Reifung von einem nach **innen und nach außen gerichteten Gestalten** und Verhalten und in der obersten die Vorherrschaft einer **männlichen oder weiblichen Tendenz**.

Die Geburt unterbricht diese Entwicklung. Aber das neue, nachgeburtliche Leben wickelt sich nach dem durchgängigen Gesetz der Wiederholung ab, indem der Säugling zunächst ähnlich wie früher als Embryo ein hermaphroditisch-einheitlich-narzißtisches Wesen ist, das erst nach und nach zu seinem Innen und Außen und damit zur Scheidung von Subjekt und Objekt sich umzustellen beginnt, um schließlich bei der Geschlechtsreife auch die endgültige Geschlechtsrolle zu erleben.

Die Funde einer pränatalen Seelenlehre müssen m. E. bei intensivem Studium imponierende sein. Je besser wir die Anfänge des Seelenlebens kennen, desto mehr wird uns das Gewordene verständlich.

Im nachgeburtlichen Leben bleiben die vorgeburtlichen seelischen Speicherungen fast völlig unbewußt, sind aber dauernd bis zum Tode als Grundströmung im Fluß unseres Seelenlebens wirksam. Es ist, als ob sich während unseres ganzen nachgeburtlichen Lebens zwar nicht oder nur minimal bewußt - eine »Anamnese« des pränatalen Unbewußten, des unbewußten Selbst unserer eigentlichen Psyche - wie ein lauterer Quell unser Wesen labt oder laben kann selbst dort, wo wir in der Angst und im Leid der Ichbedrängnisse eines verheerenden Ichschicksals zu verdursten drohen.

Aber selbst dort, wo wir eine Wiederkehr vorgeburtlicher Entfaltung feststellen können, wirkt stets eine kreative Energie mit. I. A. CARUSO spricht von einer Vergegenwärtigung, einer Wiederkehr, die sich nicht im geschlossenen Kreise des Wiederholungszwanges, sondern auf der höheren Ebene der Lebensspirale vollzieht.

In der Annahme, wir sind uns alle darin einig, daß unsere tiefenpsychologischen und psychotherapeutischen Bemühungen um den Menschen Stückwerk bleiben, wenn wir nicht zur Einsicht vorstoßen und den Mut haben, die Integration des pränatalen Seelenlebens als den wesenhaftesten Bereich in die Biographie und Pathographie der Persönlichkeit aufzunehmen.

Nicht allein die Anerkennung der großen Bedeutsamkeit jener Urerfahrungen des Lebens, des Intrauterindaseins und des Traumas der Geburt, gehört zur selbstverständlichen Tätigkeit unserer Studiengemeinschaft, sondern vor allem deren vertiefte Erforschung. Sie allein kann Anspruch auf eine Ganzheitspsychologie des Menschen erheben.

Wir stehen dabei zwar auf dem Boden der Psychoanalyse, aber wir durchbrechen ihre bisherige Schranke und ihr Tabu gegenüber dem

Geburtstrauma und öffnen damit den Zugang zur zeitlosen und unendlichen Wunderwelt des pränatalen Lebens.

Aber auch für diese unsere Forschungsrichtung bleibt der Traum der »königliche Weg« (FREUD), der bei einer metapsychologischen Betrachtung, wie ich sie in meinem Buch »Neue Beiträge zur Lehre und Praxis der Psychotherapie« darzustellen versuchte, forschersich von hoher Bedeutung ist.

Die Vorstellung wird uns wegleitend sein, daß alles, was das ungeborene Kind erlebt, unbewußt gespeichert wird - und zwar zurück bis zur Zeugung. Träume geben uns Zeugnis davon, Zeugnis in meist symbolischem Ausdruck, aber die Summierung von Erfahrungen ergibt einem Analytiker, der in langer Praxis nicht nur darauf achten gelernt hat, sondern ein besonderes Interesse und eine dynamische Intuition besitzt, genugsam Aufschluß.

Alles nachgeburtliche seelische Suchen und Streben geht letztlich in die Richtung auf das bewußte oder überbewußte Selbst, als einer Einheit des Erlebens, verwandt jener, wie sie dem Ungeborenen unbewußt zu eigen war und dem Geborenen bis zum Tode im tiefsten Grund seines Unbewußten als das wesenhafte Seelische zu eigen bleibt.